

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmaltiger Zahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts, Zustellungsgebühren, Bezahlungen werden von allen Reichs- postämtern angenommen.

Der unentgeltlich eingehende Remittente wird keine Gewähr übernommen. Rücksende nur mit Quittungsbogen „Saale-Bl.“ gestattet.

Verantwortlicher Schriftföhrer (Nr. 1140) der Halle: Hr. Dr. G. W. Braunschw. 17; Bezugsstellen: Halle, Nr. 1155.

Abend-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Zweizehnbierziger Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gehaltene Kolonienhalle oder deren Raum mit 30 Pl., solche aus Halle mit 20 Pl. berechnet und in weiteren Annahmestellen und allen Anzeigen - Gebühren angenommen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Dr. Braunschw. 17; Bezugsstellen: Markt 24.

Nr. 288.

Halle, Montag, den 23. Juni

1913.

Die Welfenfrage nicht gelöst, sondern verschärft.

Von einem hallischen Universitätsprofessor erhalten wir folgende Zuschrift:

Es war höchste Zeit, daß die in dem Schreiben an den Reichskanzler enthaltene Erklärung des Prinzen Ernst August offiziell publiziert worden ist. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn dies früher geschehen wäre.

Durch den Brief des Prinzen an den Reichskanzler, resp. durch die darin enthaltene Erklärung ist die Welfenfrage durchaus nicht gelöst, sondern sie ist dadurch und durch die ganze gegenwärtige Situation, d. h. durch die Verheiratung des Prinzen Ernst August im Gegenteil verschärft worden.

Ein solches Bedenken: Das Treuegelöbniß des Prinzen an den König von Preußen gilt, theoretisch genommen, nur so lange, als der gegenwärtige König von Preußen lebt.

nicht mehr Prinz, sondern Herzog von Braunschweig ist. Aber man soll doch nicht mit solchem persönlichen Vertrauen rechnen, wo es sich um staatsrechtliche Fragen handelt.

Zweites Bedenken: Der Prinz erklärt, daß in seinem Treuegelöbniß das Versprechen liegt, „nichts zu tun und nichts zu unternehmen“, was gegen den jetzigen Beststand Preußens gerichtet sei.

Drittes Bedenken: Versetzen wir uns einmal um 50 Jahre in die Zukunft! Dann ist nach menschlichem Ermessen der jetzige Inhaber der preussischen Krone nicht mehr unter den Lebenden, dann ist der Prinz Ernst August vielleicht auch nicht mehr unter den Lebenden.

Nehmen wir nun auch den Fall, daß der erstgeborene Sohn des Prinzen Ernst August, wenn er selbst den braunschweigischen Thron einnimmt, persönlich keine Ansprüche auf Hannover erhebt — was übrigens nur ein angenehmer günstiger Fall ist —, so hat er doch wohl jüngere Brüder.

Wenn einmal ein braunschweigischer Prinz als hannoveranischer Thronpräsident auftritt, so kann man ihm das nicht einmal verzeihen, denn ein Verzicht der Cumberlandischen Linie auf Hannover liegt ja nicht vor.

In der Erklärung des Prinzen Ernst August ist also der Ton zu legen auf das Wort: „Ich werde nichts tun und nichts unternehmen“ usw. Das ist ja alles recht schön und gut und wird sicher freit gehalten werden von dem Prinzen selbst; aber wenn seine Söhne nun agitieren? Vielleicht noch zu seinen Lebzeiten? Vielleicht gegen seinen Willen? Oder auch erst nach seinem Tode?

Natürlich liegt das einzige Heilmittel darin, daß der Prinz Ernst August auf den Thron von Hannover verzichtet und zwar nicht bloß für sich selbst, sondern auch für alle seine Nachkommen. Darin liegt der springende Punkt.

Eine solche Hinausschiebung der Thronbesteigung durch den Prinzen Ernst August wäre doch kein Unglück, im Gegenteil, es läge auch von anderen Gesichtspunkten aus im Interesse des jungen Volkes selbst. Es ist doch überhaupt nicht wünschenswert, daß die Fürsten gar zu jung auf den Thron kommen, und wenn der Prinz erst im

Feuilleton.

Johann Friedrich Joachim.

Ein Gedenkbild zu seinem 200. Geburtstag.

Von Dr. Wolfram Sühner in Marburg.

200 Jahre sind jetzt verfloßen seit der Geburt eines Mannes, der bei deutschen Geisteswissenschaftlern weltweite Dienste geleistet und sein ganzes Leben in seiner Vaterstadt Halle verbracht hat.

Johann Friedrich Joachim war am 23. Juni 1713 in Halle geboren. Hier erhielt er auf dem Waisenbause seine Schulbildung. 1731 bezog er die Universität, wo er besonders die Vorlesungen des berühmten Kanzlers Johann Peter v. Ludewig über deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, Staats- und Völkerrecht besuchte.

Joachims Wirksamkeit erstreckte sich aber nicht nur in seinen Vorlesungen. Er war vielmehr daneben noch an der Universitätsbibliothek tätig. Durch Verzicht vom 23. August 1762 wurde er zum Adjunkten des Bibliothekars Prof. Christian Benedikt Michaelis bestellt und rückte nach dessen am 22. Februar 1761 erfolgten Tode in diese Stelle ein.

Seine Vorlesungen hielt er besonders über deutsches Staatsrecht, Heredität, Münzfrage, Lehnrecht und die Geschichte des römisch-deutschen Reichs; in letzterer reichte er, wie schon sein verstorbenen Lehrer von Ludewig, nicht nur biographische und genealogische Angaben und Charakteristiken der einzelnen Kaiser aneinander, sondern flocht auch Erläuterungen über die rechtlichen Beziehungen und die Politik der Kaiser und Stände ein.

Joachims Wirksamkeit erstreckte sich aber nicht nur in seinen Vorlesungen. Er war vielmehr daneben noch an der Universitätsbibliothek tätig. Durch Verzicht vom 23. August 1762 wurde er zum Adjunkten des Bibliothekars Prof. Christian Benedikt Michaelis bestellt und rückte nach dessen am 22. Februar 1761 erfolgten Tode in diese Stelle ein. Da die Kataloge damals noch mangelhaft waren, ließ man zum künftigen Prinzip bei einer künftigen ähnlichen Gelegenheit einen Katalog der nach Michaelis' Tode wirklich vorhandenen Bücher in drei alphabetischen Stundenplan ein- geschickt wurde.

Lösung der auf ihrem Hause lastenden Kautions durch das Kgl. Berggericht erfolgen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Joachim sein Nebenamt an der Bibliothek nie übernommen haben würde, wenn er hätte voraussehen können, welche Unannehmlichkeiten seiner Witwe hieraus späterhin erwachsen sind.

Es ist endlich noch ein Wort über Joachims Schrifttätigkeit zu sagen. Die Arbeiten, die die Wissenschaft ihm verdankt, zerfallen in vier Gruppen: juristische, historische, insbes. diplomatische und numismatische. Juristische Abhandlungen von ihm sind in den Jahren 1735 bis 1738 abt erschienen, die sämtlich in lateinischer Sprache geschrieben sind, und vom Patengeld, dem Erbschafts- und Erbschaftsvertrag u. a. handeln; die letztere hat er (1737) dem Kronprinzen Friedrich von Preußen gewidmet. Seine späteren Schriften behandeln das Herzogtum Gelnberg (1764), die in Dänemark 1660 eingeführte Souveränität (1761), den Ursprung des Wahlrechts im Königreich Polen und seinen bisherigen Gebrauch (1764), die Streitigkeiten der Könige von Portugal mit den Päpsten (1760) und die Titel einiger europäischer Könige (1759). Die wichtigste seiner zahlreichen Schriften ist aber die „Geschichte der deutschen Reichstage“ (1702), die bei ihrem Erscheinen von Bedeutung war.

Man vergl. auch die kurze Geschichte der Universitätsbibliothek Halle 1696-1876, die in wenigen Wochen im Verlage von Gebauer-Schwetfche hier erschienen wird.

praktischen Leben Erfahrungen sammelt, so wird er nachher ein um so besserer Mann sein können.

Diese Lösung liegt im Interesse aller Beteiligten. In erster Linie im Interesse Preußens, für das die welfische Agitation eine dauernde und sehr unangenehme Störung bedeutet, die unter den gefährlichsten Verhältnissen in Zukunft noch viel Höherer werden kann.

Diese Lösung liegt auch im Interesse des braunschweigischen Landes. Die welfische Agitation würde natürlich in das braunschweigische Land hineingetragen werden. Es könnte dem Braunschweiger recht unangenehm werden, wenn eventuell ein Mitglied des Fürstentums Mittelpunkt dieser Agitation würde. Es würde das eine dauernde Beunruhigung, ja eventuell eine große Gefahr für Braunschweig werden, wenn dann einmal Preußen genötigt sein würde, mit energielosen Mitteln die welfische Agitation zu unterbinden und eventuell zu diesem Zweck zu drastischen Mitteln greifen.

Eine solche Lösung liegt auch im Interesse des Hauses Cumberland selbst; denn in welche Verlegenheit muß das Haus geraten, wenn die welfische Agitation fortgesetzt wird! Diese welfische Agitation wird aber so lange fortgesetzt werden, als kein formeller Bericht des Hauses auf Hannover vorliegt. Ja, man kann sagen: man muß die Welfen, d. h. das Haus Cumberland befreien von der Welfenpartei, d. h. von den Hannoveranern, die dem Haus immer aus neue durch ihre Agitation Unannehmlichkeiten bereiten. Das Haus Cumberland ist, wie schon bemerkt, durch die Hartnäckigkeit der Hannoveraner in einer moralischen Zwangslage, aus der es wahrscheinlich selbst nicht frei sein möchte. Eine solche Befreiung ist aber nur möglich, wenn der formelle Bericht auf Hannover ausgesprochen wird. Endlich liegt diese Lösung auch im Interesse der Welfenpartei selbst. Sie hat sich durch ihre bisherigen Erklärungen selbst so gebunden, daß sie ohne eine moralische Niederlage ihr Programm nicht aufgeben und sich selbst nicht auflösen kann. Wenn aber der formelle Bericht des Hauses Cumberland ausgesprochen ist für alle Zeiten und für alle Nachkommen, dann kann sich die Welfenpartei in Ehren auflösen. Vorher kann sie das nicht tun, ohne ihre eigenen früheren Erklärungen Lügen zu sagen.

Manche sagen nun: Ach, diese paar welfischen Abgeordneten schaden uns nichts! Allein, aus einem kleinen Feuer kann noch einmal ein recht großes werden. Nehmen wir den unglücklichsten, aber leider durchaus nicht unmöglichen Fall an, daß Deutschland einmal von seinen vielen auswärtigen Gegnern niedergeworfen wird; wenn auch nicht jetzt, so vielleicht in 20, vielleicht in 50, vielleicht in 100 Jahren; dann wären die siegreichen Gegner, denen ja dieser schwache Punkt Preußens nur zu bekannt ist, doch sehr leicht, wenn sie nicht dem besiegten Deutschland resp. Preußen die Bedingung der Wiedererlangung der Welfen auferlegen würden. Besonders wenn England dann unter unseren Gegnern ist, was ja doch sehr wahrscheinlich ist. Dann wird der englische König als Chef des Welfenheeres noch natürlich diese Bedingung stellen. Er wäre ja höchst, wenn er es nicht tun würde. Damit wäre Preußen ins Herz getroffen. Man denke doch nicht, daß die auswärtige Lage nicht einmal recht schlimm werden kann für Deutschland. Wir haben ringsum Gegner oder vielmehr weitläufige Feinde, und es lohnt sich für diese Feinde einmal, vereint über uns herzufallen. Es gibt kein verlockenderes Ziel für alle uns umgebenden Staaten mit Ausnahme Oesterreichs.

Zum Schluß noch eins. Der Prinz unterzeichnet sich als Prinz von Braunschweig und Lüneburg. Nach höflichen und dynastischen Gewohnheiten mag das ja sehr harmlos sein, wenn sich der Prinz nach einer Landhaft nennt, welche je preussisch ist. Aber es wäre doch sehr im Interesse der Gade, wenn er bei der Thronbesteigung von Braunschweig sich ver-

gegenstand verhält hätte und an das er sich anlehnte. Joachim's Wert war überhaupt das in der deutschen Sprache abgefaßte Buch und Schluß über die Diplomatie, die auf dem Bau zu sein der Namen der Diplomaten in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch eingeführt und als erster das Wort Diploma durch die deutsche Bezeichnung Urkunde ersetzt. Prof. A. G. Schömann nennt seine Darstellung (1818) zwar geschmacklos, nicht aber gering, man dürfe in seiner Schrift manches Gute nicht verkennen. Es war von Joachim auf jeden Fall verdienstvoll, daß er die allgemeinen Resultate der formellen Urkundenlehre seinerzeit übersichtlich dargestellt hat und der neuen Wissenschaft durch seine deutsche Einleitung zahlreiche Freunde gewonnen hat. Seinen starken numismatischen Kenntnissen verdanken wir einige Arbeiten, die noch jetzt Wert haben, ein neueröffnetes Großes (1748, von J. H. Zopf begründet) und Münz-Rabennet (1761-67), das als Fortsetzung der kaiserlichen Münzbestimmungen gedacht war und dem nach seinem Tode von Prof. J. W. Reinhard ein Schlussband beigelegt wurde, sowie einen Unterricht zum Münzwesen der Juden, Griechen und Römern (1754). Außer all diesen Schriften hat er noch Roccoles' Geschichte merkwürdiger Betrüger (1700), Roccoles' Geschichte der Staatsveränderungen des ruffischen Reichs (1761-64), Salignans allgemeine Geschichte des Welfen (1768-69) und seines höchsten Mitglieds Samuel Benj. Stammes (1762) mit Vorrede und Zuthun neu herausgegeben. Eine Anzahl kleinerer Aufsätze enthält hat er vereinigt in einer Sammlung verschiedener Anmerkungen über Staats- und Geldrecht, Geschichte und Münzwesen (4 Bde. 1754-64), die teilweise vorher in den Salkischen Abhandlungen Abgedruckt sind.

Wir ersehen aus diesem Ueberblick, daß Joachim nicht nur ein fruchtbarer Schriftsteller, sondern auch als Literat seines Zeitalters von Nutzen gewesen ist. Seine Schriften, in denen er sich übrigens als begeisterten Anhänger der territorialen Selbstständigkeit der Reichsländer zeigt und von denen der bekannte Jurist J. E. Wölter sagt, daß in ihnen mehr historische als juristische Bearbeitung des Staatsrechts herrsche, sind naturgemäß von der Wissenschaft in Anspruch überholt. Erheblich mögen wir uns jetzt, da sich zum 200. Male der Tag jährt, an dem er das Licht der Welt erblickte, dankbar unseres Landmannes erinnern, dessen reichliches Streben als Dargest und Schriftsteller schon seine Zeitgenossen anerkannten, dem auch wir unsere Achtung nicht versagen dürfen und der es wert ist, daß wir zum heutigen Tage sein Gedächtnis erneuern. Denn wer den Fleiß seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten!

pfllichten würde, diesen Nebenittel abzulegen. Dieser bringt im Volke immer eine gewisse Verwirrung hervor. Aber unter den gegebenen eigentümlichen Verhältnissen ist es durchaus wünschenswert, wenn auch in bezug auf einen solchen Titel unabweidende Klarheit geschaffen wird.

Unabweidende ist aber nicht die Eigenschaft, die man, wie gesagt worden ist, von der Erklärung des Prinzen aussagen kann. Sicher ist ihm, an dessen Qualität durchaus nicht zu zweifeln ist, das selbst nicht zum Bewußtsein gekommen, gewiß auch nicht seinem Vater, eher schon dessen Beträtern. Aber auch wenn alle Beteiligten, oben sidi gebunden haben, so macht doch das Schriftstück den Eindruck einer klugen Umgebung der Hauptsache.

Im Bundesrat, der über die Thronbesteigung des Prinzen zu entscheiden hat, sigen ja nun auch sehr kluge Leute. Aber wer weiß, welche höfliche und dynastische Einflüsse sich da geltend machen. Leicht ist es möglich, daß die Entscheidung so fällt, daß nur die momentanen Interessen berücksichtigt werden, nicht aber das dauernde Interesse Preußens resp. Deutschlands. Darin eben zeigt sich wahrhaft staatsmännische Klugheit, mit Jahrhunderten zu rechnen.

Es ist daher notwendig, daß diese für Deutschlands Zukunft eminent wichtige Angelegenheit nicht bloß in der Stille einer bundesrätlichen Sitzung abgemacht wird, sondern daß das deutsche Volk selbst über die Sache orientiert wird, welche vorhanden sind. Das deutsche Volk selbst hat das Recht, zu verlangen, daß nicht eine zweideutige Lage geschaffen wird, welche einmal eine schwere Verantwortung über Deutschland bringen muß.

Der Prinz muß förmlich und jederzeitlich, nicht bloß für sich, sondern für alle seine Nachkommen auf Hannover verzichten. Kann er das nicht, so muß er auch auf den Thron von Braunschweig verzichten.

Vom Balkan.

Das jessische Ministerium hat wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen Botschaft, der die Verhandlungen mit Bulgarien weiterführen wollte, und den übrigen Kabinettsmitgliedern, die die sofortige Aktionspolitik der Militärpartei vertreten, abgemacht demissioniert. Es verlautet, daß Protitsch das Präsidium und der Botschafter Gelande Protitsch das Ministerium des Aeußeren übernehmen werden. Alles drängt zur sofortigen Aktion. Botschaft hatte vorher noch den Mitgliedern der radikalen Partei erklärt, daß er absolut nicht von dem Verlangen nach einer Vertragsrevision abstehe.

Wesentlich stimmt ferner die Tatsache, daß Bulgarien im Anschlag liegt:

Der Aufmarsch der bulgarischen Truppen ist beendet. Das Hauptquartier hat daher die Erlaubnis erteilt, daß von Montag an der reguläre Personenverkehr auf den bulgarischen Bahnen wieder aufgenommen wird. — 70 000 Bulgaren unter General Iwanow stehen jetzt den Griechen gegenüber, und zwar in der Linie Kavaja—Angista—Kistli. Die bulgarische Hauptarmee unter General Sawoff steht an der bulgarischen Grenze zwischen Titip und Kojshana. Weitere 127 000 Mann halten die Grenze beiseit zum Schutze Sofias.

Das altgriechische Telegramm, das der Kaiser von Rußland an die Balkanfronten sandte, hat also auf diese nicht mehr als eine Augenblickswirkung gehabt. Dafür hat es aber eine Verkörperung der offiziellen „Nord. Allg. Ztg.“ über den bulgarisch-jessischen Streit veranlaßt, die darunt, daß Deutschland Oesterreich-Ungarns Forderung unterkreuzt. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat der Ministerpräsident Graf Tisza sich mit Bestimmtheit dagegen erklärt, daß ein Eingreifen von dritter Seite in die Streitigkeiten innerhalb des Balkanbundes benutzt werde, um der eingreifenden Macht eine mit der Selbständigkeit der Balkanstaaten unvereinbare Schutzverantwortung zu übergeben. Gegenwärtig sind noch nicht abzusehen, ob der Streit unter den Balkanstaaten durch friedliche Vermittlung oder durch Waffengewalt entschieden werden wird. Das allseitige Festhalten der Großmächte an den Grundlinien einer europäischen Friedenspolitik, zu denen auch die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Balkanstaaten gehört, hat bisher günstig gewirkt und wird sich, wie wir hoffen, auch fernerhin bewähren.

Etwas weniger offiziös geht, heißt das: Deutschland budet im Verein mit Oesterreich-Ungarn keine Vernichtung des Grundbaues, „Der Balkan den Balkanvölkern“ durch Rußland.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar in Hamburg.

Hamburg, 22. Juni.

Kurz nach 3 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin bei 5 Uhr im offenen Bierpänner ein. Sie trafen über das Gefühl vor die Kaiserliche, die mit süßlichen Gewürzen reich geschmückt war. Die Mutter des Kaisers, die Kaiserin spielte die Nationalhymne. Das Publikum, das zu vielen Tausenden die Bahn füllte, brachte stürmische Hochrufe aus. Das Kaiserpaar wurde von den Bürgermeistern Dr. Schröder und Dr. Preußner und dem Vorstand des Hamburger Rennklubs mit Herrn Zind an der Spitze empfangen. Die hohen Herrschaften lähen die Rennen um die silberne Welfische, den großen Hahnpreis und das Kaiserin-Viktoria-Jagdrennen um den Ehrenpreis der Kaiserin, der von Leutnant Graf von Holt gewonnen wurde, der in der Kaiserliche gefüllt und dort aus den Händen der Kaiserin den Preis empfing. Um 4 1/2 Uhr verließ das Kaiserpaar die Rennbahn unter andauernden Ovationen und begab sich nach dem Dammtorbahnhof. Um 5 1/2 Uhr reiste die Kaiserin mit Sonderzug nach Wlbadparz. Der Kaiser geleitete die Kaiserin zum Zug. Ferner waren zur Verabschiedung erschienen Bürgermeister Dr. Schröder und Gemeinlich Bürgermeister Dr. Preußner und Gemeinlich und der preussische Gesandte von Bülow mit Gemahlin. Als sich der Zug in Bewegung setzte, durchdrachten stürmische Hochrufe den Bahnhof.

Um 8 Uhr abends begab sich der Kaiser mit Gefolge im Automobil zur preussischen Gesandtschaft. Er trug

Warmeumtort und wurde auf dem Wege vom Publikum lebhaft begrüßt. Außer dem Herrn des Gefolges waren zum Wahle geladen die Bürgermeister Dr. Schröder und Dr. Preußner, der frühere Bürgermeister Dr. Sawoff, der Senator Dr. Schömer, der kommandierende General von Auest, Generaldirektor Baskin, Richard C. Krognann, Herr Feinlich von Ohlendorf, Mar Schinkel, Reaktionssekretär v. Bonin mit Gemahlin. Zur Rechten des Kaisers lag bei der Tafel die Gemahlin des Gesandten Frau v. Bülow, zur Linken der Bürgermeister Dr. Schröder. Dem Kaiser gegenüber saß der Gesandte v. Bülow zwischen Bürgermeister Dr. Preußner und Senator Schömer.

Die Kaiserin wieder in Berlin.

Station Wlbadparz, 22. Juni. Die Kaiserin ist traf heute abend 10 Uhr 33 Min. im Sonderzug nach Hamburg kommend hier ein und begab sich ins Neue Palais.

Gerhart Hauptmann an die fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten.

Der „Bote aus dem Riesengebirge“ veröffentlicht das an den Reichstagsabgeordneten Dr. Wlbad gerichtete Antwortschreiben Gerhart Hauptmanns auf die Grüße der fortschrittlich-volksparteilichen Reichstagsabgeordneten. Das Telegramm lautet:

Allen aufrecht geklimten Herren und insbesondere Ihnen, verehrter Herr Wlbad, tiefsten Dank. Nach dem, was ich jetzt erfahren und täglich erfahre, bedauernd wünsche ich mich zu der ungewollten Mission, die das Fatum mir zuteilt. Niemand zu Leide habe ich meiner aufrechten Ueberzeugung von dem Welen der großen Zeit als unschuldig zurechnen kann und Deutscher Zustand geben müssen. Und ich werde auch ferner zu meinem Maßspruch halten: „Gese meines Alters gebe, schenken sich sich ihr Gade“; womit ich aber nicht die Gade von irgend jemand außer Gott meine, der allein sie zu vergeben hat.

Ihr dankbarer Gerhart Hauptmann.

Gerhart Hauptmann hat weiter auf das Telegramm des Vorstandes des Goethebundes wie folgt geantwortet:

„Agnetendorf, 21. Juni. Verehrte Herren! Ich danke aufs tiefste für Ihren Brief, durch den auch Sie an die Seite des gemährteften deutschen Geistes treten. Ich bin glücklich, daß der Versuch, eine selbstverändliche, erdewachsende Vaterlandsliebe zu verdrängen, nun doch elementare Zurückweisung findet. Jetzt aber nach Breslau zu kommen, wo mich im Herzen meiner eigenen Welt die mehrfache Ewigkeit feiger, schickender und schenkliger Denkmäler moralisch vernichten wollte, kann ich mich nicht entschließen, trotzdem ich weiß und täglich dankbar erfahre, daß in Breslau die Aufrechten, Gewandigen und Achtung gebietenden Geister noch immer die erdrückende Mehrheit bilden. Ganz ergebenst Gerhart Hauptmann.“

Die Landesversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Dresden hat zum Streit um die Ausführung des Hauptmannespieltes folgende Kundgebung beschlossen:

„Die außerordentliche Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden erhebt einmütig und entschiedenen Einspruch gegen die aus reaktionären Gründen erzogene Einstellung der Wlbad'schen Gerhart Hauptmann's Jahrbuchzeitung in Breslau. Sie erhebt in der Tat, daß die Freiheit der Kunst und Wissenschaft höchsten Ranges gepflegt wurde, einen bedauerlichen Wlbad, der dem Ansehen Deutschlands in der gebildeten Welt eine schwere Wunde geschlagen hat. Die Landesversammlung spricht ihr tiefstes Bedauern aus, daß der Magistrat der Stadt, die in der Verbreitung des deutschen Volkes von 1813 eine hervorragende geschichtliche Rolle gespielt hat, in einem Wunsch von oben gegenüber es nicht kategorisch abgelehnt hat, die weiteren Aufführungen des Stückes einzustellen, das die Gestalt des deutschen Volkes in das Licht der historischen Wahrheit rückt. Das deutsche Volk wird aus dem betrieblenen Breslauer Vorland die weise und zweckmäßige Besre ziehen. Die gerichtliche Feste und Veranlassung wird nicht mehr durch bösslichen Protektoren zu unterstellen.“

Hauptmann und die Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei veranstaltete in Breslau zwei gutbesuchte Volksversammlungen, in denen die Redner Stellung nahmen gegen die Jahrbuchzeitung in Deutschland, da sie leiblich dynastischen Zwecken dienen. Es wurde auch eine Resolution gefaßt gegen die Einstellung der Wlbad'schen Gerhart Hauptmann'schen Jahrbuchzeitung und gegen das Verhalten des Breslauer Magistrats in dieser Angelegenheit.

Zur Einigung über den Wehrbeitrag.

Ist noch folgendes näher zu berichten: Die Verhandlungskommission zur Vorbereitung der Steuergeetze hat sich Sonnabend über die Seranzlegung des Einkommens zum Wehrbeitrag schlüssig gemacht. Die so viel bekämpfte Kapitalisierung des Einkommens wurde fallen gelassen und durch eine Besteuerung der Einkommen von 50 000 Mark aufwärts ersetzt. Die Steuergeetze beginnen mit 3 Prozent und steigen nach der Höhe des Einkommens bis 9 Prozent. Abzugsfähig sind 5 Prozent des wehrsteuerpflichtigen Vermögens. Die Steuerkala im einzelnen ist noch nicht festgelegt, man einzigte sich nur dahin, daß die Besteuerung der Einkommen ab 50 000 Mark in 5 Prozenten bringen soll, und überließ es dem Reichstag, bis Montag früh eine entsprechende Skala aufzustellen. Von der Besteuerung des Vermögens nach den Sonnabendbeschlußungen der Budgetkommission erwartet man einen Ertrag von 875 Millionen, von der Besteuerung der Aktiengesellschaften einen solchen von 40 Millionen.

Ebenso wie bei der Vermögenswachstumssteuer soll auch beim Wehrbeitrag die eibstatliche Verzeichnung bei der Veranlagung und die Bestimmung, daß jemand bei Steuerunterziehung auch mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden kann, befestigt werden; dafür soll aber künftig auf Publikation des Urteils erspart werden können.

Mit dem Wehrbeitrag der Vermögenswachstumssteuer will man sich zufrieden geben. Es soll aber in das Wehrsteuergeetze eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach die Regierung verpflichtet wird, vor Inkrafttreten dieses Gelehes dem Reichstage eine Vorlage zu machen, durch die die Steuern und Abgaben der Einkommen und Vermögenswachstumssteuer befestigt werden; damit allem fallen Bestimmungen getroffen werden, durch die eine Doppelbesteuerung verhindert wird.

Donn, 23. Juni. Hier erschloß die Dienstmagd Louise Giffart die beiden ihrer Obhut anvertrauten Kinder eines Landwirts mit einem Revolver und entleerte sich darauf selbst.

Wilhelm Schimmelfeng. Der Begründer und frühere Inhaber der Kunststoffe W. Schimmelfeng & Co., Wilhelm Schimmelfeng, ist 70 Jahre alt, in Rönigk in im Taunus an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben. Der Verstorbene begründete am 1. November 1872 die nach ihm benannte Kunststoffe, die heute, von seinen beiden ältesten Söhnen weitergeführt, dem Interesse eines gestärkten Kreditverkehres dient. Er hat seinerzeit das damals noch viel bescheidene Wort „Kunststoffe“ eingeführt, das inzwischen im deutschen Sprachgebrauch längst Geltung erlangt hat.

Falsche Buchungen in Höhe von 250 000 Mark. Die Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin hat am Sonnabend bei Geschäftsbeschluss durch eine Revision festgestellt, daß sich der Vorsteher einer Depoitenkasse Unregelmäßigkeiten aufzudenken kommen ließ, indem er 250 000 Mark mehr Vorhänge an Kunden der Bank gab, als genehmigt waren, und dies durch falsche Buchungen verdeckte. Die Direktion der Disconto-Gesellschaft macht darüber folgende Mitteilungen: „Bei der Revision einer Depoitenkasse der Disconto-Gesellschaft hat sich am Sonnabend ergeben, daß der Vorsteher einigen Kunden insgesamt etwa 250 000 Mark höhere Vorhänge, als ihm von der Direktion genehmigt waren, gegeben und dies durch falsche Buchungen zu verdecken gewußt hat. Ein Schaden für die Bank wird sich nur insoweit ergeben, als sich diese höheren Vorhänge nicht in vollem Umfang als einbringlich erweisen sollten.“

Einweihung der Festspielhalle in Bingen. Die neu erbaute Festspielhalle an den Ufern des Rheins gegenüber dem Niederradbad wurde Sonnabend feierlich eröffnet. Die riesige Halle, deren Formen sich dem Landschaftscharakter harmonisch einfügen, wurde mit einem Kostenaufwande von fast einer Million Mark erbaut und soll zur Veranstaltung von größeren Festlichkeiten dienen.

Wie man in Mexiko Beamte besticht. Während es in Russland nach dem Ausspruch Alexander II. wenigstens noch einen ehrlichen Menschen geben soll, der nicht flüchtet oder Schmeichelei nimmt — nämlich den Kaiser selbst — sieht das Wörtchen Ehrlichkeit im mexikanischen Vokabular vollständig. Zur Illustration seien folgende Beispiele angeführt. Ein mexikanisches Geschichtsbuch. Eines Tages wählte im San Juan ein mexikanischer Beamter einen Beamten zum Gouverneur, plauderte mit diesem und jenem, läßt auch seine Pläne gelegentlich einfließen, und da er sich auf die landsüblichen Sitten versteht, drückt, um seinen Wünschen Nachdruck zu verleihen, beim Abschied dem Staatsbeamten so kräftig die Hand, daß 20 000 Dollars in Banknoten darin bleiben. Er vergißt nicht, den Gouverneur seiner Distrikte zu verabschieden. Der aber sieht ihn an und sagt fastgütlich: „Geben Sie mir das Doppelte, und Sie können soviel darüber reden, wie Sie wollen.“

Schon wieder ein Drahtfeuertatent. In der Rechnerstraße in Berlin führten in der Nacht vom Oberlehrer mit ihren Kindern über ein über die Straße gespanntes Drahtseil und erlitten ziemlich erhebliche Verletzungen.

Reifenfeuer. Am Freitag, 23. Juni, wurde ein telegraphischer Brief in der Maschinenfabrik von Joseph Krauß & Co. in Berlin, der am Sonntag in der dritten Station des Hauptbahnhofs Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit sich griff, so daß binnen wenigen Minuten das ganze Gebäude in Flammen stand. Das Maschinengebäude, sowie die in den Magazinen aufgeschickten Waren wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf ungefähr 1½ Millionen geschätzt und ist durch Versicherung gedeckt.

Ein Boot kentert. Auf der Fahrt von Berlin nach Coblenz ging kenterte ein mit vier Insassen besetztes Boot. Zwei davon ertranken.

Revolvententat auf den eigenen Vater. Das Revolvertatent des russischen Studenten Leo Orkin, der am Sonnabend in einer Pension in der Joachimsthaler Straße zu Charlottenburg seinen Vater durch zwei Schüsse schwer verletzte, hat sich jetzt, wie schon von Anfang an vermutet wurde, als Tat eines Wahnsinnigen erwiesen.

Schweres Unglück auf der Genter Ausstellung. Im Vergnügungspark der Genter Ausstellung löste ein Wagen der Genterbahn auf dem Gipfel los und stürzte zu Tal. Am unteren Ausgange sprang der Wagen aus den Schienen, stürzte um und zerstückelte. Von den 20 Insassen wurden 17 verletzt, zwei davon sehr schwer, so daß ihr Leben auf dem Spiel steht. Unter den Verletzten sollen sich zwei Deutsche aus Hessen befinden.

Diebstahl im Expreßzug Paris-Nizza. Der russische General Alfred v. Mantuffel ist im Expreßzug Paris-Nizza bestohlen worden. In seinem Abteil lernte er einen sehr eleganten Offizier kennen, der sich ihm als Oberst der französischen Kolonialarmee vorstellte und mit dem er sich in ein längeres Gespräch einließ. Als der General schließlich auf einen Augenblick das Abteil verließ, bemächtigte sich der „Held“ — Oberst des Handtäschchens des Generals und verschwand aus dem fahrenden Zuge. Alle Nachforschungen blieben vergeblich, und es ist unangenehm, wie der Räuber aus dem mit voller Geschwindigkeit dahinfliehenden Zuge verschwinden konnte. In dem Täschchen sollen sich außer einer größeren Summe auch verschiedene sehr wertvolle Schmuckstücke und Briefe befinden. Da man es mit einem gewöhnlichen Eisenbeschloß zu tun hat, aber etwa mit einem Spion, der es auf polizeiliche Geheimnisse abgehört hat, ließ sich nach nicht feststellen.

Verantwortlich für den poln. Teil i. B.: Eugen Brinmann; für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerich, Habel, Eugen Brinmann; für Westfalen, Westfalen usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; f. d. Anzeigenteil: i. B. Paul Busch; Druck und Verlag von Otto Hendel. Stuttgart in Halle.

— Die Nummer umfaßt 12 Seiten. — einschließlich Unterabteilung

hervergehoben. Infolge der Aufregung erlitt der Automobilist einen Beinrücken und bedurfte ob des glücklichen Verlaufens Unfalls den Kranken reichlich. Gleich darauf geschied der Vater des Knaben, gab das Geldgesicht zurück und züchtigte seinen Erpfähling derart, daß dieser die Aktion nicht so bald vergessen wird. Es war bereits der vierte Fall, daß der mutwillige Burche überfahren wurde, ohne indes irgendwelchen Schaden davongetragen zu haben.

Zeit, 21. Juni. (Der Bürgermeister zu Lübeck.) Am 5. Juli kann Oberbürgermeister Arnold auf eine 25jährige Amtstätigkeit als erster Bürgermeister der Stadt Zeit zurückblicken. Zu Ehren des Jubilars findet an diesem Tage nachmittags 5½ Uhr eine öffentliche Festschmückung der hiesigen Körperkassen im Stadtpark vorzunehmen. In der Festrede wird der 6½ Uhr die Enthüllung des von Herrn Kommerzienrat Wilm Rache zu Ehren des Jubilars gestifteten Knochendrums an der Sedanpromenade anlässlich Abends 8¼ Uhr bezieht ein Festkommers der Zeiger Bürgergesellschaft im „Arenhöfen Hof“ den Jubiläumstag.

Königerode (Südharz), 22. Juni. (Ein Schulung nach Halle) wurde am Freitag, den 20. d. M., von hier aus veranstaltet. 181 Erwachsene und Kinder wurden frühmorgens 4 Uhr mit 10 Wagen nach Bahnhof Hettstedt und von da mit der Salze-Hettstedter Privatbahn nach Halle befördert, woselbst die Ankunft ¼ 10 Uhr erfolgte. Nach Beendigung des Marktes mit seinen Denkmälern, der Marktkirche, der Französischen Stiftungen und des Kaiser Wilhelm-Denkmalis in der Poststraße benutzte die Gesellschaft zum Riebeckplatz aus die elektrische Straßenbahn bis zur Reibhühnstraße. Einer fünfstündigen Dampferfahrt auf der Saale schloß sich der Besuch des Zoologischen Gartens an, wo die Vorstellungen der Hippodromtruppe sehr interessierte. Die Gesellschaft führte jedoch die Ausflügler zurück zum Bahnhof; ein Sonderzug brachte sie 6 Uhr 40 Min. nach Hettstedt, woselbst 8 Uhr 10 Min. die Wagen zur Beförderung nach dem Harze bereit standen. Vollständig nur all dem Befahren wurde nachts 12 Uhr Königerode wieder erreicht.

Saalfeld, 22. Juni. (Die Eisenbahnmassen-diebstahl) bis in der Zeit vom Dezember 1912 bis April 1913 auf dem heiligen Güterbahnhof verübt worden, sind jetzt vor der Kassenkammer Strafammer zur Beurteilung gekommen. Angeklagt waren der Streckenarbeiter Hermann Höfer und der Rangierarbeiter Paul Kubwig, beide aus Saalfeld. Ersterer wurde zu 2½ Jahren, letzterer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Gerichtshandlungen.

Der vertriebene Einbrecher.

Beuthen (O.-S.), 22. Juni 1913. Als das Opfer einer Diebstahlsaktion stellte sich vor dem hiesigen Schuprengericht der 33 Jahre alte Fischer Borzyla hin, der sich unter der Anklage des verübten Mordes zu verantworten hatte. Borzyla ist schon oft und schwer verurteilt. Er galt als berüchtigter Einbrecher, bei einem Raubverbrechen im Jahre 1908 wurde er zu 10 Jahren Zuchthaus, verurteilt es aber, auf dem Transport nach der Anklage zu entweichen. Vor einigen Jahren hatte der Angeklagte, der verheiratet ist, ein junges Mädchen kennen gelernt, das er seitdem mit Liebesanträgen verfolgte, obwohl es von ihm nichts wissen wollte. Nach der Verlobung des Mädchens mit einem Zimmerarbeiter setzte der Angeklagte seine Liebesbemühungen fort. Er machte sogar dem jungen Ehemann den Vorstoß, ihm seine Frau für 4000 Mark abzulösen. Als der Mann auf diesen Vorstoß nicht einging, beschloß der Angeklagte mit Gewalt zu seinem Ziele zu gelangen. Er drang in das Haus ein und suchte in die Wohnung der Eheleute zu gelangen. Als ihm das nicht glückte, ließ er Drohungen aus und gab durch die Zimmerkammer mehrere Revolvergeschosse ab, von denen einer den Ehemann traf. Dann flüchtete er, wurde aber festgenommen. Vor Gericht behauptete der Angeklagte, daß nur die tiefe Liebe zu der Frau ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben habe. Im übrigen habe er bei der Tat in einem Traureizstand gehandelt, auf Einzelheiten könne er sich nicht mehr erinnern. Das Gericht lehnte diese Angaben aber seinen Glauben und verurteilte ihn nach dem Widerspruch der Geschworenen, der auf verübten Mord lautete, zu einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Das Erdbeben am 14. Juni.

Belgrad, 23. Juni. Das Erdbeben vom 14. Juni war nach einem Telegramm, welches der bulgarischen Zeitung entging, eine wahre Katastrophe für die Stadt Orcomija. Diese Stadt, die 90 000 Einwohner zählt, wurde völlig zerstört. Zuerst traten dumpfe unterirdische Geräusche, die von Erdstößen begleitet waren, auf. Die Bevölkerung verließ darauf panisch die Häuser. Wenige Sekunden später bildete die Erde einen einzigen Trümmerhaufen. Die Erdbeben waren von derartige Gewalt, daß die Mauer des Seismographen im Belgrader Seismographen Institut zerbrach. Er war gerade 11 Uhr 30 Min. Die Bewohner liegen tot unter den Trümmern; eine große Anzahl verunglückter Personen konnte bereits in Sicherheit gebracht werden. Alle Berste in der Umgebung der Stadt erbeben von der Regierung die Aufforderung, sich nach der Unglücksstätte zu begeben. Frische Lebensmittel treffen tagtäglich ein. Eine große Jucke a b r i k wurde vollständig zerstört. Der Chefingenieur fand den Tod; 40 Arbeiter wurden teils getötet, teils verletzt.

Reiche Diebeshand.

Karlshad, 23. Juni. In einem hiesigen Hotel wurden der Kurgastin Anastas aus Odessa Juwelen im Werte von etwa 30 000 Mark gestohlen.

Jung von Hofmannsthal als Filmbildner. Nun ist auch Jung von Hofmannsthal unter die Filmautoren gegangen. Er hat für eine Düsseldorf Filmfirma ein Drama verfaßt, das den Titel führt „Das Fremde Mädchen“. Die Hauptrolle wird von Grete Wienthal dargestellt werden, die hier zum erstenmal als Kinofilmactrice auftritt.

Der außerordentliche Parteitag der Sozialdemokratischen Partei hat Sonntag das von den Vertrauensmännern abgeschlossene Hebererkommen mit den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei Badens einstimmig gutgeheißen. Damit ist der Großklub für den zweiten Wahltag in Baden gesichert.

Kleine vermischte Nachrichten.

Zob eines sozialdemokratischen Parlamentariers. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete August Raben ist nach längerem Leiden gestorben. Raben, der 1860 geboren ist, war ursprünglich Zigarrenarbeiter, hatte dann ein eigenes Zigarrengeschäft und übernahm 1896 den Verlag des Dresdener sozialdemokratischen Blattes. Dem sächsischen Landtag gehörte er von 1895—1897, dem Reichstag seit 1898 an. Hier vertrat er den Wahlkreis Dresden-Nordstadt, er 1912 mit 31 640 Stimmen gegen 13 893 antisemitische und 12 363 volksparteiliche Stimmen gewählt wurde.

Som badischen Großklub. Die Landesversammlungen der nationalliberalen Partei, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie, die Sonntag zu gleicher Zeit tagten, nahmen das von uns dieser Tage in seinen wichtigsten Punkten ausführlich gemündete Abstommen für die im Herbst dieses Jahres stattfindenden Landtagswahlen an, und zwar Volkspartei und Sozialdemokratie einstimmig, die nationalliberale Partei gegen eine verschwindende Minorität ihrer Delegierten.

Ausland.

Rebellen-Bomben

Newyork, 23. Juni. Aus Mexiko wird hierher berichtet: Der französische Flieger Didier, der auf Seiten der Rebellen kämpft, wirft mit Bomben auf die Kriegsschiffe im Hafen Guaymas und zwingt sie dadurch, in See zu gehen. Im Gefecht bei Oriz löstete er Hunderte von Föderalen durch Bomben.

Verdächtige Brände.

Paris, 23. Juni. Mehrere Blätter berichten aus Marseille, daß auf dem Landungsplatz des Hafens St. Louis bei Rhône große Mengen Sen, die für Besatzungstruppen bestimmt waren, durch Feuer vernichtet worden sind. Es sei dies jetzt das dritte Mal, daß bezügliche Heubündeln durch Feuer zerstört worden seien. Man hegt den Verdacht, daß der Brand von einer antimilitaristischen Anarchistengruppe angelegt worden sei.

Provinzial-Nachrichten.

Völla (Bez. Halle), 21. Juni. (Unter der Lokomotiven.) Ein am Bahnbau Völla-Göteborg beschäftigter fremder Arbeiter wollte auf die in voller Fahrt befindliche Lokomotive des Transportszuges springen, rutschte dabei ab und geriet unter die Räder. Der eine Fuß wurde ihm ganz, vom andern Fuß wurde ihm einige Zehen abgefahren. Der Verunglückte wurde sofort in das Krankenhaus zu Göttingen gebracht, wo er noch in derselben Nacht an Verblutung verstarb.

Quedlinburg, 21. Juni. (Geschenk der Stadt an das Regiment.) Anlässlich des Regimentsjubiläum hat die Stadt auf Beschluß der städtischen Körperkassen dem Regiment ein Geschenk eine silberne Reiterabteilung der Matrosenschule in Hannover geschenkt. Beim Festmah im Regimentsklub überreichte Oberbürgermeister Banfi das Geschenk.

4. Jahrestag i. B., 22. Juni. (Zur Erinnerung an die Gattin.) Der Stadt ist eine große Stiftung in Höhe von 100 000 Mark zugewandt, die ein bekannter Wohlthäter Geh. Kommerzienrat Leppichsöhne hat. Er hat nach Absenden an seine kürzlich verstorbenen Gattin errichtet hat. Die Stiftung soll gemeinnützigen Zwecken dienen.

Clingen, 21. Juni. (Beider in Nordis veranstalteten landwirtschaftlichen Ausstellung.) fiel der Hauptgewinn, ein mit dem ersten Preise ausgezeichnete Simmenthaler Bullen der Frau Leutnant Kleinmüldt auf Domäne Clingen zu. Das schöne Tier wurde am Freitag Kränzt der glücklichen Gewinnerin zugewandt.

Zornen, 21. Juni. (Der neue Leiter der Mittleren Schulen.) Als Nachfolger des Leiters der hiesigen Mittleren Schulen, Dr. Hertel, wählten die Stadtverordneten Oberlehrer Born in Merseburg. Herr Born ist zunächst Volksschullehrer gewesen, und hat dann nach Ablegung des Abiturientenexamens besonders Mathematik und Naturwissenschaften studiert. Er ist zurzeit als Oberlehrer am Lyzeum in Merseburg tätig.

Wolfs, 21. Juni. (Verhaftung eines Fälscherfabrikanten.) Durch die Verhaftung eines Verbrechens, dessen Personalien noch geprüft werden, hat die hiesige Polizei einsehen einen guten Fang gemacht. In dem Besitz des Verhafteten wurden Schieferstempel vorgefunden, die Nachbildungen amtlicher Stempel zeigten und zur Verfertigung sogenannter Fälschungen dienten. Der Mann führte eine große Zahl von Fälschungen und Wundelstempeln, die mit fingierten Namen ausgefüllt waren, bei sich.

Wolfs, 21. Juni. (Ein verurteilter Vater.) In der „Goth. Ztg.“ lesen wir folgende Notiz: In der Ullricher Straße sprang ein Schulknabe mutwilligweise vor einem anfahrenen Automobil über den Weg und wurde anscheinend überfahren. Der Besitzer des Kraftwagens hielt sofort an und stieg aus, um nach dem Knaben zu sehen. Mittlerweile kam dieser unversehrt

Naturreine Weine. Von unseren grossen direkten Transporten empfehlen wir Natur. Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine hervorrager Qualität zu massigen Preisen. Pottel & Broskowski, Wein-Groshandlung und Weinstuben.

